

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 2 (1894)

Heft: 21

Rubrik: Kleine Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kanzel herab, beziehungsweise in der Schule über die Hauptgrundsätze der Genfer Konvention und über das Rote Kreuz und die demselben gestellten, großen, humanitären Aufgaben in kurzen, leicht verständlichen Sätzen belehrt werden, was bei der Jugend auch noch durch Aufnahme einzelner einschlägiger Erzählungen in die Lehrbücher zu fördern wäre. Der Geist dessen, was gelehrt werden soll, hätte in die Sätze zu gipfeln: Kämpfe heldenmütig und mit äußerster Aufopferung für deinen Kaiser und dein Vaterland gegen den bewaffneten Feind, sei aber edel und ritterlich gegen den kampfunfähig gewordenen oder gefangenen Feind; schütze und unterstütze endlich diejenigen, welche die Aufgabe haben, den verwundeten und kranken Kriegern — ohne Unterschied, ob Freund oder Feind — hilfreich beizustehen. Ehrlos und nach den Kriegsgesetzen selbst mit dem Tode strafbar ist es, tote, verwundete oder kranke Krieger ihrer Habseligkeiten zu berauben.“ (Fortsetzung folgt.)

Schweizerischer Samariterbund.

Propagandaschrift des Centralvorstandes des schweizerischen Samariterbundes.

Zu den Bestrebungen und Institutionen, welche um ihrer gemeinnützigen und patriotischen Zwecke willen von Jahr zu Jahr die Zahl ihrer Freunde mehren, gehört unstreitig das Samariterwesen. In unserm lieben Schweizerlande hat dasselbe in den letzten Jahren einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen. Doch giebt es aber immerhin Gegenden genug, wo noch keine Samariter sind, wo aber solche ihre Samariterkenntnisse nutzbringend und praktisch verwenden könnten. Da die Förderung und die weitere Verbreitung dieser bereits anerkannt wohlthätigen Institution zu den Hauptaufgaben und =Zwecken des schweiz. Samariterbundes gehören, erachtet es deren Vorstand als seine erste Pflicht, sein Augenmerk nicht nur auf Behauptung und Bebauung des bereits errungenen Terrains zu richten, sondern auch auf weitere Eroberungen auszugehen. In dieser Absicht erlaubt er sich, an alle diejenigen, denen es im Bereiche ihrer Thätigkeit möglich wäre, Samariterkurse zu veranstalten, die höfliche Bitte zu richten, die Veranstaltung solcher Kurse möglichst bald entweder anzuregen oder selbst an die Hand nehmen zu wollen. Wie dies am richtigsten geschieht, kann man aus der vortrefflichen Instruktionsbrochure von Herrn N. Vogt, Arzt in Bern, entnehmen; der Centralvorstand des schweiz. Samariterbundes ist gerne bereit, dieselbe einzusenden. Ebenso anbietet er sich, nach Kräften mit Rat und That solche Unternehmungen zu unterstützen; es kann dies sowohl durch Lehrmittel (zu bedeutend reduzierten Preisen), als auch durch Uebungs-Verbandmaterial (leihweise) geschehen. Er kann dadurch ökonomische Erleichterungen ermöglichen, die ohne seine Vermittlung kaum erhältlich wären.

Der Centralvorstand empfiehlt sein Gesuch einem freundlichen Wohlwollen. Es wird ihm zu großem Vergnügen gereichen, bald erfahren zu können, daß seine Bestrebungen freundliche Berücksichtigung gefunden und gute Aussicht auf Verwirklichung haben.

Vorstehendes Circular wurde an folgende Private, Pfarrämter, Gesellschaften und Vereine gesandt: Pfarrämter Wezikon, Männedorf, Richtersweil, Wald, Thalweil und Turbenthal; Gemeinnützige Gesellschaften der Bezirke Uster, Meilen, Horgen, Hinweil, Dielsdorf, Bülach, Andelfingen, Affoltern; Private zc. in Zug, Unterägeri, Schwyz, Stans, Herisau, Gais, Poschiavo (Graubünden), Lugano, Mels, Einsiedeln, Mülheim, Kreuzlingen, Mollis, Glarus, Wollerau, Schönenwerd, Chur, Davos, Ragaz, Luzern, Frauenfeld, Richtersweil, Fischenthal, Wezikon, Hinweil, St. Gallen, Schönenberg, Thalweil, Narburg, Kölliken, Safenweil, Dstringen, Rüsnacht, Altdorf, Horgen.

Kleine Zeitung.

Die zürcherische kantonale Gewerbeausstellung mit eidgenössischer Spezialausstellung.

Am 15. Oktober abhin wurde diese Ausstellung, welche von nah und fern so viel Bewunderer herbeigezogen hatte, unter Abfeuerung von 22 Kanonenschüssen geschlossen. Sie wurde von 98 Vereinen mit 6500 Personen, von 5656 Arbeitern 84 gewerblicher Etablissements, von 139 Schulen mit 6000 Schülern, im ganzen von 615,000 Personen besucht. Erfreulicherweise ergiebt sich ein Einnahmenüberschuß von circa 50,000 Franken. Auch für

manche Aussteller ist der geschäftliche Erfolg bedeutend; es sollen z. B. in der Motorenabteilung Aufträge für 80 Motoren gegeben worden sein.

Zur Schlußfeier wurden auf den 16. Oktober die Aussteller eingeladen. Dieselbe wurde von circa 500 Personen besucht, welche den letzten Rundgang durch die verschiedenen Ausstellungsräume machten. Nachdem der Präsident der kleinen Ausstellungscommission, Herr M. Lincke, dem Präsidenten der großen Ausstellungscommission, Herrn Stadtpräsidenten Pestalozzi, den Schlüssel der abgeschlossenen Ausstellung überreicht hatte, äußerte sich Herr Pestalozzi mit kernigen Worten über den Wert der Ausstellung als anregendes Mittel für weitere Fortschritte. Herr M. Lincke beleuchtete durch Zahlen alle Verhältnisse der Ausstellung und gedachte auch mit anerkennden Worten der Samariter und Samariterinnen, welche in gemeinnütziger Weise in der Ausstellung ihre Samariterpflicht ausgeübt hatten. Der Samariterposten in der Ausstellung wurde während 17 Wochen durch 240 Personen, Damen und Herren, versehen und 155 Fälle teilweise behandelt, teilweise die erste Hilfe geleistet. Folgende Fälle sind zu verzeichnen: 6 Stichwunden, 10 Rißwunden, 13 Schürfwunden, 6 Brandwunden, 27 Schnittwunden, 3 Verstauchungen, 3 Quetschungen ohne Wunden, 9 Quetschungen mit Wunden, 6 Magenkrämpfe, 1 epileptischer Anfall, 2 Ohnmächten, 49 Fälle von Unwohlsein, Kopfschmerzen, Schwindel und Erbrechen, 18 kleine Verletzungen, 2 Transporte. Hierzu wurde folgendes Material gebraucht: 60 kleine, mittlere und breite Gazebinden, 24 verschiedene Dreiecktücher, 6 Meter Jodoformgaze, 10 Pakete Watte, 1 Meter Heilstaffet, $\frac{1}{2}$ Meter Neststaffet; circa 20 Liter 1‰ Sublimatlösung, ca. 12 Liter Bleiwasser, ca. 1 Liter Brandsalbe, $1\frac{1}{2}$ Flasche Magentropfen, von Herrn Dr. Romus verschrieben; ferner eine größere Quantität Brausepulver, Hoffmannstropfen, Cognac und Zucker.



In Wien starb am 23. August abhin im Alter von 72 Jahren Baron Jaromir Mundy, bekannt als Irenearzt und unermüdlicher Vorkämpfer des Militär-sanitäts- und Samariterwesens, Stifter der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft. Einem warmempfindenen, in der „Schweizer Frauenzeitung“ erschienenen Nachruf aus der Feder des Herrn Dr. E. Jordy in Bern entnehmen wir nachstehende Notizen, welche sich auf die Thätigkeit Mundy's als Militärarzt und Samariter beziehen.

„... Aber nicht in der Gelehrtenstube, auch nicht am Krankenbette der Alltagspraxis hat Mundy sein Bestes gewirkt. Draußen im vollen Menschenleben, seiner Not und seinem Elend, seinen Gefahren, Mühen und Bitternissen, in Krieg, Brand und Unglück, da hat sein Trieb, Gutes zu thun, Hilfe zu leisten, Not zu lindern, da hat auch sein organisatorisches Talent, sein praktischer Blick, sein rasches Erfassen der schwierigsten Lagen, um planmäßig immer rasch das Beste auszuführen, die reichste Gelegenheit zu voller Bethätigung gefunden. So sehen wir ihn 1859 im französisch-italienischen Kriege als Soldat und Arzt, in demselben Kriege, der auch für eine andere Leuchte des Samariterwesens, Henri Dumant aus Genf, den Anstoß gab zur Begründung des „Roten Kreuzes“; ferner 1866 im deutsch-österreichischen Kriege als Militärarzt und Samariter auf dem Kriegsschauplatze. Dann finden wir ihn 1867 als Delegierten der österreichischen Regierung, Sektionspräsident auf der Pariser Militär-sanitätskonferenz, ebenso 1868 und 1869 auf den Konferenzen von Gent und Berlin. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 wirkte er in Paris als Direktor dreier Feldspitäler, im serbisch-türkischen 1875/76, dann im russisch-türkischen 1877/78 am Schipkapasse als Militärarzt. Bei der Besetzung Bosniens (1878) durch die Österreicher und im serbisch-bulgarischen Kriege (1884) ist er als Führer und Chefarzt der Feldspitäler des Maltheiserordens thätig. Mundy führte die elektrische Beleuchtung des Schlachtfeldes ein, so daß auch nachts zweckmäßig und mit Erfolg die Samariterdienste ausgeübt werden konnten. Seine Reformen zur Bergung und zum Transporte von Verwundeten sind mustergiltig geblieben. Wo keine oder ungenügende Mittel für schlemmige und gründliche Hilfe da waren, schenkte Mundy keine Opfer, um aus eigenen Mitteln Feldspitäler, Baracken, Sanitätszüge zu erstellen.

Sein großartigstes Werk jedoch, das seinem Namen wohl am meisten dauerndes, ehrenvolles und dankbares Gedenken in alle Zukunft sichern wird, ist die Gründung der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft. Anlaß dazu bot die furchtbare Katastrophe des Ringtheaterbrandes. Das primitive, planlose, zerfahrenere Vorgehen seitens eines ungeschulten Rettungspersonales und mit weit ungenügenden Mitteln überließ dem graufigen Tode eine Unzahl

von Menschenleben, die mit mehr Vorsorge, mehr Mitteln, mehr Ordnung und Geschicklichkeit noch hätten gerettet werden können. Gleich am Tage nach dem Brande steht Baron Mundy mit den Grafen Wilczek und Lamezan an der Spitze eines Aktionskomitees zur gründlichen Verbesserung des Rettungsdienstes.

Was er als Schriftführer der neugegründeten Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft, als Seele der Unternehmung geleistet hat, läßt sich mit Worten schwer sagen. Die größte Schwierigkeit und Mühe bildete unstreitig der jahrelange Kampf mit verkücherten bureaukratischen Behörden und mit eifersüchtigen Ärzten, die dem Samariter- und Rettungswesen abhold waren. Jahrelang hat er Anfeindung und Verfolgung ruhig ertragen und mit Kaltblütigkeit und Besonnenheit rastlos thätig weiter gearbeitet. Endlich gelang es seiner Überzeugungstreue, seiner Selbstlosigkeit und seiner zähen Arbeitskraft, seiner Idee der organisierten ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen an maßgebender Stelle Geltung zu verschaffen, sie bei den Ärzten beliebter zu machen und im Volke als ein unentbehrlich gewordenenes Bedürfnis eingelebt zu sehen.

Ich hatte im Juli 1893 den Vorteil, das eigene Haus der freiwilligen Rettungsgesellschaft in der Ringstraße am Ufer des Donaukanales besuchen zu können. Ich war von der durchdachten Organisation, der vorbedachten Einrichtung bis ins einzelne in höchstem Grade überrascht und erfreut. Zum Beispiel fehlte da sogar der Brieftaubenschlag nicht, aus welchem Tauben mitgenommen werden, wenn ein Hilfezug aufs Land hinaus fahren muß, wo weder Telegraph noch Telephon erreichbar ist. Die losgelassenen Tauben bringen dann Nachricht und Befehle ins Rettungshaus zurück. Die Cholerabaracken am Donauufer dürfen als geradezu musterhaft bezeichnet werden, und sie wurden auch, wie die ganze Einrichtung der freiwilligen Rettungsgesellschaft, in vielen größeren Städten nachgeahmt.

Ferner beneidete ich die Wiener Kollegen um die wohlthätige Einrichtung Mundy's, daß sich die Studierenden der Medizin im Hause der freiwilligen Rettungsgesellschaft als Kandidaten und Assistenten anmelden durften. Je für einmal 24 Stunden konnten sie, im Institute verpflegt, bei allen Unglücksfällen werktätig unter Leitung erfahrener Chefarzte mit dabei sein. Eine solche praktische Schulung für rasches, entschlossenes, geordnetes und zweckmäßigstes Handeln bei plötzlichen Unglücksfällen jeder verschiedensten Art hatte ich noch nirgends gesehen. Vom Lehrstuhle im Hörsaale kann sie nicht gelehrt und gelernt werden.

In der Besucherliste der Anstalt stehen mit anerkennenden Worten der österreichische Kaiser Franz Joseph und Wilhelm II., der Kaiser von Deutschland. Ich besuchte diese Musteranstalt zweimal; sie ist mir eine der liebsten Erinnerungen an Wien und verdanke ich ihr Sinn, Freude und Verständnis für eine geschulte, freiwillige Rettungsgesellschaft, für das Samariterwesen."

An Herrn Dr. A. Mürzet, Redaktor des „Noten Kreuzes“, in Bern.

Hochgeachteter Herr!

Wir geben Ihnen hiermit Kenntnis von dem schweren Verluste, den unser junger Verein in den letzten Tagen durch den Hinscheid unseres verdienten Präsidenten,

Herrn Dr. August Seiler, in Muttenz,

erlitten hat. Der Verstorbene hat sich mit unendlich viel Liebe der Samaritersache und unseres Vereins angenommen, und noch in den letzten Tagen beschäftigte ihn der Gedanke, Mitte November einen zweiten Samariterkurs in hier anfangen zu wollen. Leider sollte dieses schöne Vorhaben nicht mehr zur Ausführung kommen. Noch wissen wir nicht, wer sich unseres verwaisten Vereins nun annehmen wird; aber wir werden es uns angelegen sein lassen, die Samaritersache auch in Zukunft zu pflegen und die Kenntnisse beizubehalten suchen, welche der Verstorbene mit so viel Eifer und Geschick uns vermittelte.

Mit der Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung zeichnen
Rheinfelden, den 24. Oktober 1894.

Für den Samariterverein:

Die Vicepräsidentin: **Frau Ausfeld.**

Die Schriftführerin: **G. Waldmeier.**

Wir sprechen der Sektion Rheinfelden unser herzlichstes Beileid aus und hoffen, es werde ihr in Bälde gelingen, für den früh dahingegangenen, hochbegabten Herrn Dr. Seiler einen tüchtigen Ersatz zu finden. (Red.)